

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 31 (1974)

Heft: 8

Artikel: Schulturnen und Schulsport im Umbruch

Autor: Lörtscher, Hugo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-994971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Modellfall Basel

Schulturnen und Schulsport im Umbruch

Bild und Text von Hugo Lörtscher, ETS Magglingen

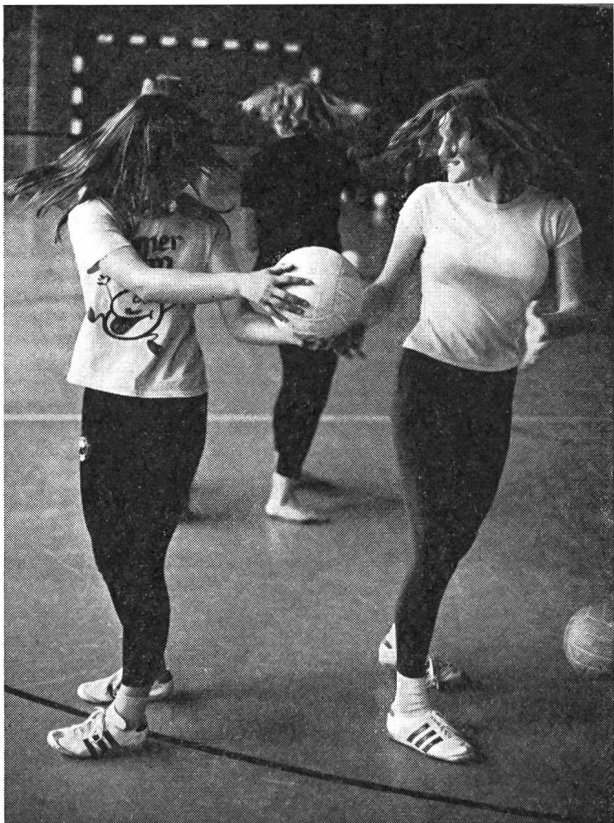
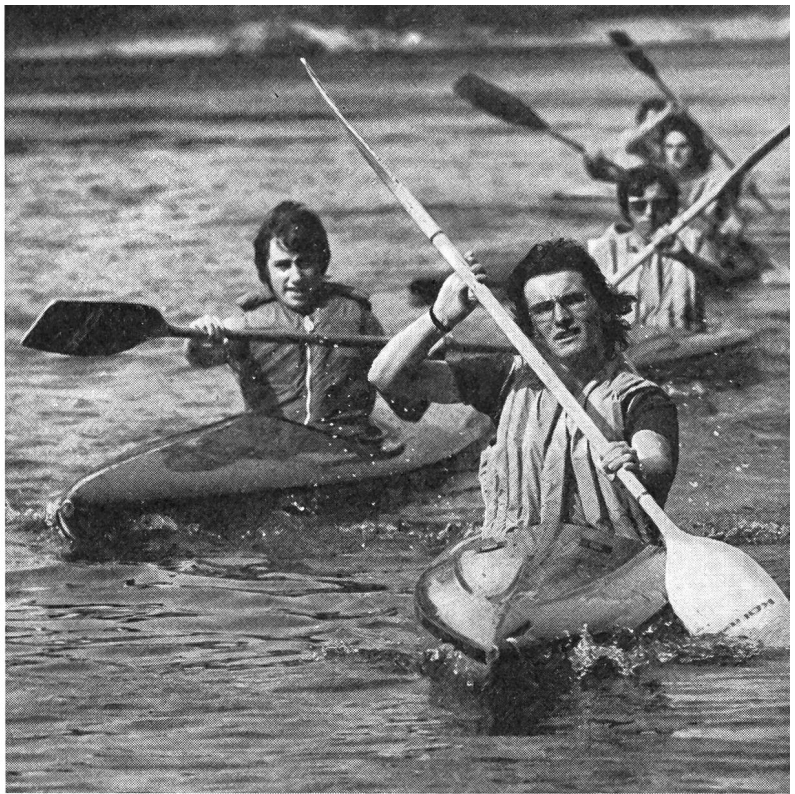
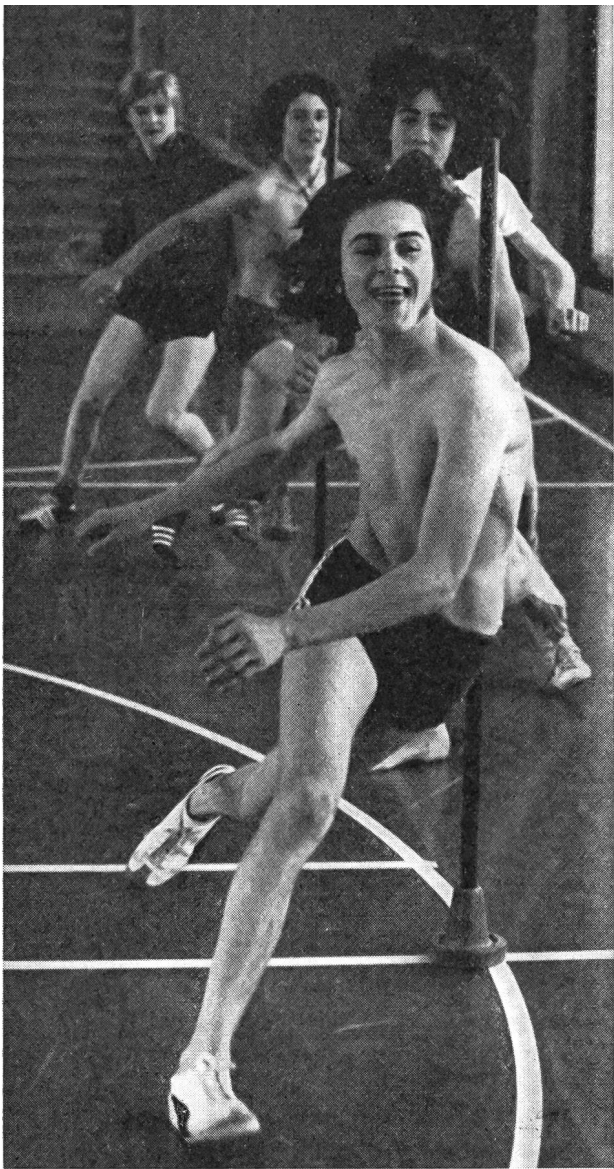
Seit der Zeit, da das Turnen — mit den respektlosen Augen der Gegenwart betrachtet — eher einer humoristischen Einlage glich, hat der Sport einen beispiellosen Siegeszug angetreten. Freilich nicht überall in gleichem Masse und auch nicht immer zu seinem Besten.

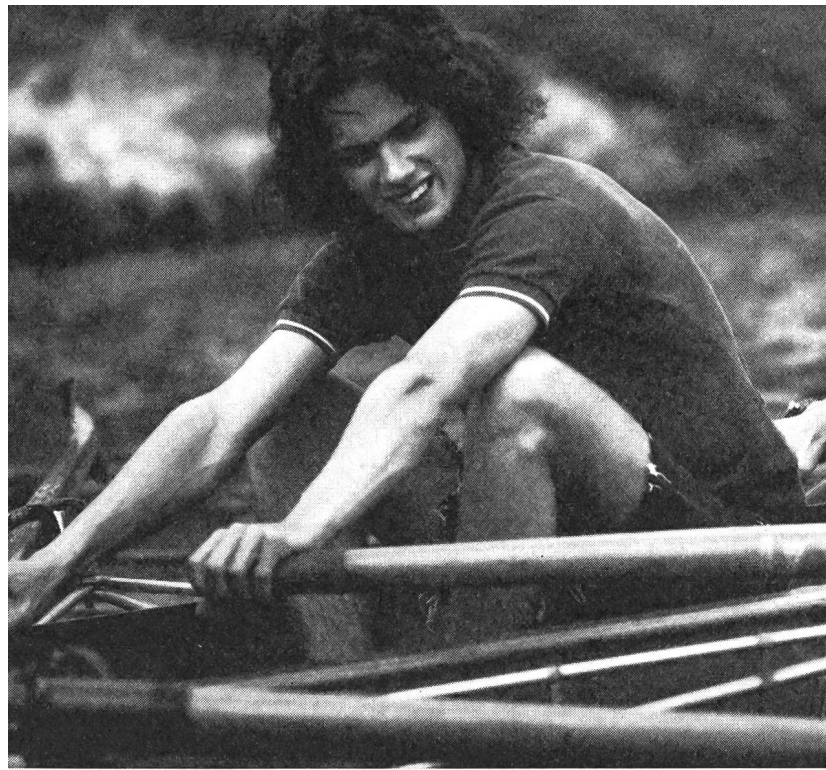
Wie in der übrigen Erziehung vollzieht sich auch in der Leibeserziehung ein Umwandlungsprozess. Beispiel Schulsport. Hier bestimmen verschiedene Faktoren dessen Evolution. Die Erkenntnis, dass der konservative Turnunterricht nicht mehr den Vorstellungen der jungen Generation entspricht, dürfte sich spätestens mit der Annahme des Verfassungsartikels über Turnen und Sport durchgesetzt haben. Kunstturnen, Freiübungen oder eine gewisse Art Gymnastik sind wenig begehrt und selbst die Leichtathletik scheint im Kurswert zu sinken. Der mit Kreide an eine Turnhallenwand geschmierte Stosseufzer «Mir stinkt's!» mag vielleicht als Protest wider den dem Turnunterricht zuweilen noch anhaftenden Modergeruch aus der Pionierzeit gerichtet sein. Vielleicht aber ist er auch bloss Ausdruck einer etwas schlappen, bereits angestaubten Jugend zwischen 15 und 20 Jahren, bei welcher die Pubertät in der persönlichen Beziehung zum Sport eine scharfe, irreversible Zäsur geschnitten hat.

An neuen und erfolgversprechenden Impulsen fehlt es nicht. Testfall Basel. Die grosse Stadt im winzigen Kanton platzt beängstigend aus allen Nähten. Der Situation Rechnung tragend hat hier Turninspektor H. Huggenberger bereits 1969 in den oberen drei Klassen der Gymnasien den obligatorischen Wahlfachsport eingeführt. Dieser verfolgt drei Hauptziele: bessere Motivation, Entlastung der überfüllten Sportplätze und Turnhallen und zudem Vermittlung von Sportfächern, welche in der Schule nicht unterrichtet werden, wie: Tennis, Badminton, Tischtennis, Kajak, Judo und Rudern. In der Praxis wird die dritte gesetzlich vorgeschriebene wöchentliche Turnstunde des Wintersemesters mit jener des Sommersemesters zu einer Doppelktion gekoppelt und als Sportnachmittag nach Neigungsfächern durchgeführt.

Ursprünglich nur für Knaben organisiert, haben heute die Mädchen im Wahlfachsport gleichgezogen, dank der an den Basler Gymnasien stufenweise eingeführten Koedukation. Mit Ausnahme des Ruderns sind die Mädchen in allen Neigungsgruppen vertreten. Damit sind Chancengleichheit und Chancenvielfalt nicht nur leere Worte geblieben — zumindest im Turnunterricht nicht. Allerdings ist die freie Wahl des Sportfachs eingeschränkt, da vielbegehrte Sportarten wie Judo, Kajak, Tennis oder Tischtennis nur in kleinen Klassen unterrichtet werden können. Bei der Einschreibung sind deshalb nebst dem Neigungsfach zwei weitere Alternativen anzugeben. Eine Neigungsanalyse ergäbe aus den genannten Gründen Fehlresultate. Hingegen würde eine Motivationsbefragung zu interessanten Ergebnissen führen. So gestand eine Teilnehmerin des Judo-Kurses, sie habe deshalb Judo gewählt, um sich einmal legal unmädchenhaft physisch austoben zu können. Ein Jüngling, Marke «geballte Kraft» erklärte, er wolle die Feinheiten der sanften Gewalt erlernen, weil er sich sonst im Falle einer Schlägerei für gar nichts verbürgen könne.

Ein Unternehmen wie der Wahlfachsport in Basel setzt nicht nur die Investition beträchtlicher Mittel voraus, sondern auch eine minutiöse Planung sowie ein partnerschaftliches Verhältnis mit den Sportverbänden, ohne deren Hilfsbereitschaft eine Durchführung undenkbar wäre. Mit diesen ist Basel eine vorbildliche Symbiose eingegangen. So stellen Private (z. B. Gerspach-Tennis), zumeist jedoch Sportverbände sowie Klubs, wo dies erforderlich erscheint, nebst Anlagen (Tennis, Judo, Rudern) und Geräten (Rudern) auch Spezialisten als Lehrer zur Verfügung wie beispielsweise Raymond Kamber bei den Kanuten. Mit den betreffenden Arbeitgebern konnten grosszügige Vereinbarungen getroffen werden. Heute keine Selbstverständlichkeit mehr. Basel selbst lässt sich den Wahlfachsport etwas kosten. So wurden z. B. 20 schuleigene Kajaks und 200 Judo-Kimonos angeschafft. Weiter sind für den Schulsport eigene Tennisplätze, Schwimmanlagen sowie u. a. ein Bootshaus in Planung bzw. im Entstehen begriffen. Im Bäumlihofgymnasium, welches





im Endausbau an die 2000 Schülerinnen und Schüler aufnehmen wird, stehen untergeschossig bereits ein Judokeller sowie Lokale für Badminton und Tischtennis in Betrieb. Ferner wird auf dem Areal St. Jakob fieberhaft an der Vollendung eines Hallensportstadions gearbeitet, welches u. a. auch ein Hallenschwimmbad sowie eine Turnhalle umfasst. In einem Gespräch unterstrich in diesem Zusammenhang Turninspektor H. Huggenberger die soziale Funktion des passiven «Publikumssports» als Freizeitbeschäftigung. Weiter sprach er auch von einer Schuld der Gesellschaft der Jugend gegenüber, die es abzutragen gelte. Der Jugend, welcher Schritt für Schritt der natürliche Tummel- und Lebensraum entzogen werde und damit auch an Lebensqualität: reine Luft und sauberes Wasser. Für Basel (und andere Industrie-Grossstädte) stellt sich deshalb die Frage nach einer zeitgemässen Leibeserziehung anders als in ländlichen Gebieten, wo andererseits die Voraussetzungen für einen breit angelegten Wahlfachsport weniger günstig liegen. Mit Beschränkung auf die obersten drei Gymnasialklassen, welcher mit

2000 Teilnehmern nur einen Teil aller Jugendlichen erfasst, ist aber auch in Basel das Problem nur zum Teil gelöst. Allein für den Lehrlingssport müssten zusätzlich 17 Turnhallen gebaut werden. Und das übersteigt selbst die Kräfte des «reichen» Kantons Basel-Stadt. Man wird, was dauernd gepredigt wird, Prioritäten setzen müssen. Man mag dabei die «Leibesübungen» als nebensächlich, bestenfalls zweitrangig erkennen. Es geht jedoch keinesfalls darum, staatlich subventionierte Muskelmaschinchen zu züchten. Turnen und Sport sind, zumindest in Industrieballungen, eine Lebensnotwendigkeit geworden. In einer mutmasslich noch rauheren Welt von morgen hat eine kränkliche, schwächliche Jugend keinen Bestand mehr. Des Uebels Wurzel sitzt jedoch noch tiefer und geht ans Lebende. Die Fehlleistungen unserer Zeit sind zu offensichtlich, um hier erwähnt zu werden. Wahlfachsport sollte mehr sein als eine Beruhigungsspielle für das schlechte Gewissen einer Gesellschaft, welche es fertiggebracht hat, unseren blauen Planeten innerhalb eines Menschenalters an den Rand der Unbewohnbarkeit zu bringen.

